

1957 – 1972 Trinkhalle am Eschbacher Schwimmbad
(Niederschrift von Hildegard Klieber, Zusammenfassung Ronald Löw, 2026)



Hildegard Anna Klieber wurde am 08.10.1908 in Nahorscheditz, Kreis Luditz, Sudetenland geboren. Sie wuchs bei ihren Eltern Wenzel Peschka und Maria in einer Land- und Gastwirtschaft mit vier weiteren Geschwistern auf. Am 21.09.1941 heiratete Hildegard ihren Franz und am 29.11.1943 wurde dann der erste Sohn Ingomar geboren. Es war immer noch die Zeit des Krieges. Täglich kamen Nachrichten von schwer Verwundeten und Gefallenen. Am Sieg wurde nur noch gezweifelt.

(Bild: VEO-Archiv, 1968 Franz und Hilde Klieber)

Am 08.05.1945 kam die Kapitulation. Man war froh, dass der Krieg aus war, jedoch neue Aufregungen erwachsen von Tag zu Tag. Es wurde geflüstert, dass wir nach Deutschland evakuiert werden sollten, was auch bald darauf geschah. Zwischenzeitlich kam am 27.12.1945 der zweite Sohn Günter zur Welt.

In Güterwagons verladen, traten wir am 15.05.1946 die Reise nach Hessen an und erreichten am 22.05.46 Anspach im Taunus. Am nächsten Morgen wurden wir Eschbach zugeteilt und bereits am Nachmittag im Saal des Gasthauses Schmidt (Beckerlou) einquartiert.

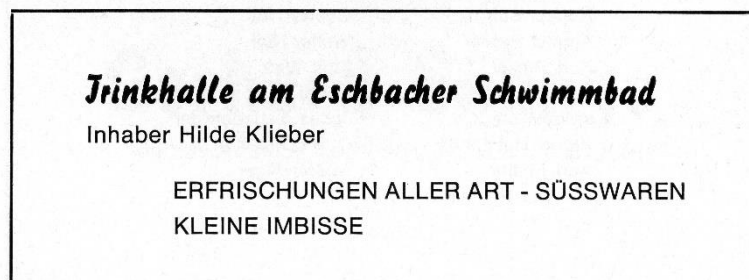
Franz Klieber arbeitete für schmalen Lohn in der Landwirtschaft und im Winter ging er mit Rucke-Pferden in den Wald. Nach einigen Jahren bekam er eine Einstellung als Gemeindearbeiter. Aber das Geld war knapp und somit verdiente Hilde Klieber durch ihre verkäuferischen Tätigkeiten dazu. Einmal haben wir, Erna (meine Schwester) und ich, Eierfarben abgefüllt. Das war eine Tätigkeit nach Feierabend. Später ging ich in der Vorweihnachtszeit mit Lebkuchen, Weihnachtsmännern und Christbaumbehang von Haus zu Haus. Dann kamen auch noch Waschmittel und Seifen dazu. Um nicht mit den Behörden in Konflikt zu kommen habe ich 1957 bei der Gemeinde einen Einzelhandel als Nebengewerbe angemeldet. Bald genügte dies nicht mehr, denn ich wollte auch auf Festen und Sportveranstaltungen Süßwaren verkaufen. Dafür musste ich einen Wandergewerbeschein haben (von 1961- 1967). Jetzt kamen auch noch Spielwaren hinzu.



(Bild: VEO-Archiv, 1963 Hilde Klieber in ihrer Trinkhalle)

Als in Eschbach auf der „Struht“ aus dem ehemaligen Schafweiher ein Schwimmbad gebaut wurde, kam mir der Gedanke auch dort einen Verkaufsstand zu errichten. Die Gemeinde hatte es mir bewilligt, und bei gutem Wetter war es an Samstagen und Sonntagen ein gutes Geschäft. Für den Getränkeverkauf benötigte ich eine Schankerlaubnis, sowie eine Erlaubnis zum Verkauf von Tabakwaren. Anfangs transportierten wir die Waren mit einem Mietauto. Weil dies ziemlich umständlich war, schafften wir uns ein eigenes Auto an. Es diente mir für das Geschäft, dem Ingo um nach Frankfurt in die Schule zu fahren und dem Günter um seine Radios und Fernseher, die er reparierte zu transportieren.

Für den Haushalt blieb eigentlich wenig Zeit. Im Sommer waren bei gutem Wetter die Wochenenden so ausgefüllt mit Arbeit, dass die ganze Familie zusammenstehen musste.



(Bild: VEO-Archiv, 1969 Werbung)

1957 – 1972 Trinkhalle am Eschbacher Schwimmbad
(Niederschrift von Hildegard Klieber, Zusammenfassung Ronald Löw, 2026)



(Bild: VEO-Archiv, 1968 Trinkhalle Klieber)



(Bild: VEO-Archiv, 1970 Die Trinkhalle Klieber wurde zur Seite und nachhinten erweitert.)



(Bild: VEO-Archiv, 1971 Hilde Klieber und Besucher)

Im Jahre 1972 gab ich dann das Geschäft am Schwimmbad auf, es war mein 64. Lebensjahr. Wir führten nur noch einen Hausgetränkeverkauf bis 1977.

.....

Anmerkung von Ronald Löw:

1961/62. Als Kinder freuten wir uns riesig auf das Schwimmbad. Schon auf dem Heimweg von der Schule verabredete ich mich mit Freunden. Nach dem Mittagessen gings aufs Fahrrad und ab zur Struht. Ich höre noch meine Mutter hinterherrufen: *Wenn ihr da seid, geht nicht gleich ins Wasser, kühlt euch erst ab!* Es waren heiße Sommertage und wir verbrachten jede freie Nachmittagsstunde, meist bis in die Dämmerung im Schwimmbad. Am Wochenende hatte Hilde ihren Kiosk geöffnet und dann gab es wieder kühle Sinalco-Limonade. Nach dem Schwimmen und herumtollen stillten wir immer noch den kleinen Hunger am Kiosk. Doch an diesem einen Tag war mein mitgebrachtes Geld leider schon ausgegeben. Ich lungerte eine Weile vor dem Kiosk herum, bis Hilde mich fragte: *Ronny, willst du irgendwas?* Ich antwortete: *Ich habe Hunger, aber kein Geld mehr!* Da strich Hilde mir eine Scheibe Brot mit Senf, und gab es mir zum Essen. – Danke Hilde –